

USA, wo Ethik teilweise massiv für den unternehmerischen Prozeß instrumentalisiert wird. Aber ich meine, daß aufs Ganze gesehen die Wirtschaft heute durchaus bereit ist, auf ethische Anforderungen aus der Öffentlichkeit und eben auch aus der Kirche zu reagieren. Aber das setzt immer voraus, daß die ethische, auch die kirchliche Botschaft mit ökonomischer Kompetenz gepaart sein muß. Man muß den Unternehmern beispielsweise zubilligen, daß sie den Spielregeln der – nochmals: ethisch begründeten – Marktwirtschaft folgen müssen, und nicht von ihnen verlangen, aus moralischen Motiven aus diesen Funktionszusammenhängen auszubrechen. Wer solche Zusammenhänge nicht ernst nimmt, hat keine Chance, bei der Wirtschaft Gehör zu finden.

HK: Sie haben „Centesimus annus“ gerade wegen des Bekenntnisses zur Marktwirtschaft und Demokratie recht positiv gewürdigt. Es ist zwar nicht sicher, ob es auch weiterhin vergleichbare Enzykliken geben wird. Aber falls diese Traditionslinie weitergeführt wird, was würden Sie sich als Wirtschaftswissenschaftler und -ethiker von der nächsten Sozialenzyklika am meisten wünschen?

Homann: Ich würde mir wünschen, daß eine solche Enzyklika, die sich ihrem Anspruch nach ja an alle Menschen guten Willens richtet, durchaus profanwissenschaftlich ansetzt. Sie sollte auf der Grundlage eines umfassenden Verständnisses von Demokratie, das keinen einzelnen und keine Gruppe abschreiben darf, die Grundzüge einer neuen nationalen und internationalen marktwirtschaftlichen Ordnung entwickeln. Sie sollte darauf verzichten, den Glauben an eine transzendente Wahrheit dogmatisch zur Voraussetzung gerechter Beziehungen unter den Menschen zu erklären (Nr. 44), sondern stattdessen diesen Glauben als ihr Angebot zu einem tieferen, befreienderen Verständnis von Humanität und Solidarität einbringen. Sie müßte sagen, daß diese Solidarität zwar unter den Bedingungen der modernen Welt und ihrer Wirtschaftsordnung andere Formen – z. B. Wettbewerb – annehmen muß und daß wir an den ökonomischen Sachgesetzmäßigkeiten nur um den Preis der Verarmung vorbeikommen, daß wir in diesen Strukturen einer Marktwirtschaft aber auch eine umfassende Solidarität verwirklichen können, umfassender sogar als in früheren Gesellschaften.

Kirche als Gemeinschaft

Ein Dokument der anglikanisch-katholischen Kommission

Ihrem Dokument über die Rechtfertigung (vgl. HK, Mai 1987, 225 ff.) hat die Zweite Anglikanisch/Römisch-Katholische Internationale Kommission (ARCIC II) jetzt als weiteres Ergebnis ihrer Arbeit ein Dokument über Kirche als Gemeinschaft („Church as Communion“) folgen lassen. Das in vierjähriger Arbeit erstellte Dokument skizziert ein Anglikanern und Katholiken gemeinsames Verständnis der Kirche als „Communio“ und zeigt, daß zwischen beiden Kirchen schon eine wirkliche, wenn auch noch unvollkommene Gemeinschaft besteht. Die anglikanisch-katholische Kommission leistet mit ihrem Dokument, das wir im Wortlaut veröffentlichen, einen wichtigen Beitrag zur ökumenischen Diskussion über die Kirche, die in zunehmendem Maß um das Verständnis von Kirche als Gemeinschaft kreist.

Einführung

1. Gemeinsam mit anderen Christen sind Anglikaner und römisch-katholische Christen verpflichtet, nach jener Einheit in Wahrheit und Liebe zu suchen, um die Christus gebetet hat. In diesem Zusammenhang ist es die Absicht der Anglikanisch/Römisch-Katholischen Internationalen Kommission, jene Unterschiede in der Lehre, die der kirchlichen Gemeinschaft zwischen Anglikanern und römisch-katholischen Christen im Wege stehen, zu überprüfen und zu versuchen, sie zu lösen. Der *Schlussbericht von ARCIC I* und die Veröffentlichung der Erklärung über *Das Heil und die Kirche* von ARCIC II haben zum Fortschritt im gegenseitigen Verstehen und zu einem wachsenden Bewußtsein der Notwendigkeit der kirchlichen Gemeinschaft beigetragen. Wir glauben, daß es jetzt an der Zeit ist, genauer über das Wesen der Gemeinschaft und ihre konstitutiven Elemente nachzudenken. Dies wird es uns ermöglichen, den an uns gerichteten Forderungen nach einer weitergehenden

Klärung der ekklesiologischen Grundlage unserer Arbeit nachzukommen.

2. Diese Erklärung zum Thema „Gemeinschaft“ unterscheidet sich von früheren ARCIC-Berichten insofern, als sie sich nicht spezifisch mit Fragen der Lehre befaßt, die sich in der Geschichte als trennend erwiesen. Ebenfalls versucht sie nicht, alle Fragen, die zur Lehre über die Kirche gehören, zu behandeln. Ihr Ziel ist es, die Behauptung, daß Anglikaner und römisch-katholische Christen bereits in einer wirklichen, wenn auch noch unvollkommenen Gemeinschaft leben, inhaltlich zu begründen und uns fähig zu machen, den Grad der Gemeinschaft, die sowohl bei uns selbst als auch zwischen uns besteht, zu erkennen (vgl. Gemeinsame Erklärung von Papst Johannes Paul II. und Erzbischof Robert Runcie vom 2. Oktober 1989). Darüber hinaus glauben wir, daß innerhalb der Perspektive der Gemeinschaft die noch offenstehenden Schwierigkeiten, die zwischen uns verbleiben, deutlicher verstanden und mit größerer Wahrscheinlichkeit gelöst werden können; so wird uns geholfen werden, in eine tiefere Gemeinschaft hineinzuwachsen.

3. Das Thema Gemeinschaft bei einer Untersuchung des Wesens der Kirche aufzunehmen, bietet einige Vorteile. Gemeinschaft beinhaltet, daß die Kirche eine dynamische Wirklichkeit ist, die sich auf ihre Vollendung hin zubewegt. Gemeinschaft umfaßt sowohl die sichtbare Versammlung des Volkes Gottes als auch seine göttliche lebenspendende Quelle. So werden wir zum Leben Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes geleitet, dem Leben, das Gott mit allen Menschen teilen will. Uns wird die Vision von Gottes Herrschaft über die ganze Schöpfung und von der Kirche als der Erstlingsfrucht der Menschheit, die in jenes göttliche Leben durch die Annahme der in Jesus Christus geschenkten Erlösung hineingenommen wird, vor Augen gestellt. Ferner befähigt uns diese Konzentration auf die Ge-

meinschaft, das zu bestätigen, was in der Kirche schon verwirklicht ist: die eucharistische Gemeinschaft. Sie befähigt uns auch, jenes Gut als eine Gabe Gottes anzuerkennen, das im Gemeinschaftsleben in der Welt gegenwärtig ist: Gemeinschaft schließt mit ein das Sich-freuen mit denen, die sich freuen, und solidarisch mit denen zu sein, die leiden oder nach dem Sinn des Lebens suchen. Die Bedeutung von Gemeinschaft untersuchen heißt nicht nur, über die Kirche zu sprechen, sondern auch die Welt im Innersten ihrer tiefsten Not anzusprechen, denn die Menschen sehnen sich nach wahrer Gemeinschaft in Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden sowie nach der Achtung der menschlichen Würde.

4. Außerdem konfrontiert das Verständnis der Kirche in Begriffen von Gemeinschaft die Christen mit dem Skandal unserer Spaltungen. Die Uneinigkeit der Christen verdunkelt Gottes Einladung zur Gemeinschaft an die ganze Menschheit und läßt das Evangelium, das wir verkündigen, schwieriger hören. Aber die Betrachtung der Gemeinschaft befähigt Christen auch zur Anerkennung der Tatsache, daß sie bereits eine gewisse, wenn auch noch unvollkommene Gemeinschaft miteinander teilen. Christen vieler Traditionen gelangen zur Anerkennung des zentralen Platzes der Gemeinschaft in ihrem Verständnis des Wesens der Kirche sowie ihrer Einheit und Sendung. Dies ist die Gemeinschaft, deren Studium dieses Dokument gewidmet ist.

5. Nach einem Überblick, wie Gemeinschaft in der Heiligen Schrift dargestellt wird, untersuchen wir die Art und Weise, in welcher die Kirche als Gemeinschaft das Sakrament der barmherzigen Gnade Gottes für die ganze Menschheit ist. Darauf folgt eine Behandlung des Verhältnisses von Gemeinschaft zur Apostolizität, Katholizität und Heiligkeit der Kirche und eine Betrachtung der notwendigen Elemente, die erforderlich sind für die Einheit und die kirchliche Gemeinschaft. Schließlich bekräftigen wir die bestehende Gemeinschaft zwischen unseren beiden Kirchen und umreißen einige der verbleibenden Probleme, die uns weiterhin trennen.

I. Gemeinschaft nach der Darstellung der Heiligen Schrift

6. Das Verhältnis zwischen Gott und seiner Schöpfung ist das fundamentale Thema der Heiligen Schrift. Das Drama der menschlichen Existenz, wie es in der Heiligen Schrift dargelegt wird, besteht in der Begründung, im Zusammenbruch und in der Erneuerung dieses Verhältnisses. Die biblische Geschichte beginnt damit, daß Gott diese Beziehung herstellt, indem er Menschen nach seinem Bild und Gleichnis erschafft; Gott segnet und ehrt sie, indem er sie einlädt, als Verwalter seiner Schöpfung in Gemeinschaft sowohl mit ihm als auch untereinander zu leben. In der in der Genesis entfalteten Erzählung zerstört der Ungehorsam Adams und Evas sowohl ihr Verhältnis zu Gott als auch ihr Verhältnis zueinander; sie verstecken sich vor Gott; Adam beschuldigt Eva; sie werden aus dem Garten vertrieben; ihr Verhältnis zur übrigen Schöpfung ist verzerrt. Was in der Genesis folgt, verdeutlicht dieses immer wiederkehrende Muster in der menschlichen Geschichte.

7. In der Verschiedenheit der literarischen Stile und der theologischen Überlieferungen, die aus allen Perioden der langen Geschichte des Volkes Abrahams stammen, bezeugen die Bücher des Alten Testaments die Tatsache, daß Gott die Gemeinschaft seines Volkes mit ihm und untereinander will. Gottes Absicht wird von neuem bekräftigt in dem Bund mit seinem Volk. Durch Abraham gibt Gott allen Nationen die Verheißung seines Segens (Gen 12, 1-3). Durch Mose begründet Gott ein Volk als sein Eigentum, eine Gemeinschaft in einem Bundesverhältnis mit ihm (Ex 19, 5-6). Im verheißenen Land wird der Tempel zu dem Ort, den Gott erwählt, um seinen Namen dort anzubringen, wo er bei seinem Volk wohnt (Dt 12, 5). Die Propheten verurteilen übereinstimmend die Treulosigkeit der Gemeinschaft als Bedrohung dieser Beziehung. Dennoch bleibt Gottes Treue beständig, und

er verheißt durch die Propheten, daß seine Verheißung erfüllt werden wird. Obwohl Teilung und Exil auf die Sünden des auserwählten Volkes folgen, wird die Versöhnung des zerstreuten Volkes Gottes einer radikalen Verwandlung in einem neuen Bund entspringen (Jer 31, 31 ff.). Gott wird einen Knecht erwecken, um sein Ziel der Gemeinschaft und des Friedens für sein auserwähltes Volk und ebenso für alle Nationen zu erfüllen (Jes 49, 6; vgl. auch Mi 4, 1-4).

8. In der Fülle der Zeit sendet Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, um sein Volk zu erlösen und es in eine neue Beziehung als sein angenommenes Kind hineinzunehmen (vgl. Gal 4, 4-5). Als Jesus seinen Dienst beginnt, ruft er eine Schar von Jüngern zusammen, denen er Anteil an seiner Sendung gibt (Mk 3, 14; vgl. Joh 20,21). Nach Ostern sollen sie Zeugen seines Lebens, seiner Lehre, seines Todes und seiner Auferstehung sein. In der Kraft des an Pfingsten geschenkten Heiligen Geistes verkünden sie, daß Gottes Verheißung in Christus erfüllt worden ist. Für die apostolische Gemeinschaft bewirkt die Taufe der Umkehr und des Glaubens, die in diesem Neuen Bund geschenkt wird, mehr als nur die Wiederherstellung dessen, was verloren war: Durch den Geist treten die Glaubenden in Christi eigene Gemeinschaft mit dem Vater ein. In der Eucharistie, dem Gedächtnis des Neuen Bundes, haben die Glaubenden Anteil am Leib und Blut Christi (1 Kor 11, 23-27) und werden in ihm zu einem Leib gemacht (1 Kor 10, 16-17). Es ist die Gemeinschaft mit dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist, die das Volk des Neuen Bundes als die Kirche begründet, ein Volk, das „mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist“ (Vaticanum II, *Nostra aetate*, 4).

9. Auf Kalvaria wird die Schrecklichkeit der Sünde und des Bösen deutlich herausgestellt. Im Kreuz findet sich Gottes Urteil über die Welt und sein Geschenk der Versöhnung (2 Kor 5, 14-19). Durch den österlichen Sieg wird alle durch Unterschied in der Kultur, der Klasse, der Privilegien und des Geschlechts verursachte Entfremdung überwunden. Alle, die mit dem Tod und der Auferstehung Christi vereint sind, haben vor Gott den gleichen Rang. Da Christus derjenige ist, in dem und durch den alle Dinge erschaffen und versöhnt sind, wird darüber hinaus in ihm die eigentliche Beziehung zwischen der Menschheit und der übrigen Schöpfung wiederhergestellt und erneuert (Kol 1, 15-20; Gal 3, 27-29).

10. Das Leben der Gemeinschaft ist jedoch noch durch die menschliche Sünde geschwächt (1 Kor 1, 10 ff.). Das Versagen der Christen, den Forderungen des Evangeliums zu entsprechen, verursacht unter ihnen Spaltungen, die das Zeugnis der Kirche verdunkeln. Das Neue Testament bestätigt, daß es eine beständige Notwendigkeit gibt, zu der von Christus durch die Kirche angebotenen Buße und Versöhnung Zuflucht zu nehmen (Mt 18, 15-20; vgl. 1 Joh 1, 5-10).

11. In den Schriften des Neuen Testaments werden das Versagen der Jünger und die Spaltungen unter ihnen voll und ganz zugegeben. Dennoch wird die Herrschaft Gottes bereits als eine Wirklichkeit in der Welt wahrgenommen (Mk 1, 15; Lk 11, 30), auch wenn diese erst in der Fülle des Reiches Gottes vollkommen verwirklicht sein wird. Ihr Höhepunkt wird beschrieben als ein Fest, „das Hochzeitsmahl des Lammes“ (Offb 19, 9), ein lebendiges Bild der Gemeinschaft, das tief in der menschlichen Erfahrung verwurzelt ist. Über dieses Fest spricht Jesus in den Gleichnissen (Mt 22, 1-10), und es wird ihm voraus angedeutet in der Speisung der Menge (Joh 6). Die Feier der Eucharistie stellt dieses messianische Festmahl vorausbildend dar und bietet einen Vorgeschmack davon (Lk 22, 30). In der kommenden Welt werden solche Zeichen aufhören, da die sakramentale Ordnung nicht mehr notwendig sein wird; vielmehr wird Gott seinem Volk unmittelbar gegenwärtig sein. Sie werden ihn von Angesicht zu Angesicht sehen und sich zu einem niemals endenden Lobpreis vereinen (Offb 22, 3-4). Dies wird die Vollendung der Gemeinschaft sein.

12. Im Neuen Testament verbindet das Wort *koinonia* (häufig übersetzt mit „Gemeinschaft“ oder „Verbundenheit“ [„communion“ or „fellowship“]) eine Anzahl von Grundbegriffen wie Einheit, Zusammenleben, Teilen, Anteil haben. Die Grundform

des Wortes meint „teilen“, „teilnehmen“, „Anteil haben“, „etwas gemeinsam haben“ oder „gemeinsam handeln“. Das Nomen kann eine Gemeinschaft oder eine Gemeinde bezeichnen. Es bezeichnet für gewöhnlich eine Beziehung, die auf der Teilhabe an einer gemeinsamen Wirklichkeit gründet (z. B. 1 Kor 10, 16). Dieser Gebrauch findet sich am deutlichsten in den johanneischen Schriften: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1 Joh 1, 3; vgl. 1 Joh 1, 7). „Gemeinschaft“ wurde in zahlreichen ökumenischen Dokumenten behandelt einschließlich dem Schlußbericht von ARCIC I [Einführung], vgl. auch *Communio-Koinonia: Eine Studie des Instituts für Ökumenische Forschung* [Straßburg 1990]).

13. Im Neuen Testament wird der Gedanke der Gemeinschaft auf vielfache Weise ausgedrückt. Eine Vielfalt von Wörtern, Ausdrücken und Bildern weist auf ihre Wirklichkeit: Volk Gottes (1 Petr 2, 9-10); Herde (Joh 10, 14; Apg 20, 28-29; 1 Petr 5, 2-4); Weinstock (Joh 15, 5); Tempel (1 Kor 3, 16-17); Braut (Offb 21, 2); Leib Christi (1 Kor 12, 27; 1 Kor 10, 17; Röm 12, 4-5; Eph 1, 22-23). Sie alle drücken eine Beziehung zu Gott aus und beinhalten auch eine Beziehung zwischen den Gliedern der Gemeinschaft. Die Wirklichkeit, auf die sich diese Vielfalt der Bilder bezieht, ist die Gemeinschaft, ein in Christus geteiltes Leben (1 Kor 10, 16-17; vgl. Joh 17), das kein einzelnes Bild erschöpfend beschreibt. Diese Gemeinschaft ist Teilnahme am Leben Gottes durch Christus im Heiligen Geist, und sie macht die Christen untereinander eins.

14. Es ist charakteristisch für den Apostel Paulus, über die Beziehung der Glaubenden zu ihrem Herrn als einem Sein „in Christus“ zu reden (2 Kor 5, 17; Kol 1, 27-28; Gal 2, 20; vgl. auch Joh 15, 1-11) und über das Sein Christi im Glaubenden durch die Einwohnung des Heiligen Geistes (Röm 8, 1-11). Diese Beziehung bekräftigt Paulus auch in seiner Beschreibung der Kirche als des einen Leibes Christi. Diese Beschreibung ist wesentlich verbunden mit der Gegenwart Christi in der Eucharistie. Diejenigen, die am Herrenmahl teilhaben, sind ein Leib in Christus, weil sie alle an dem einen Brot Anteil haben (1 Kor 10, 16-17). Diese Beschreibung unterstreicht die innige, organische Beziehung, die zwischen dem auferstandenen Herrn und all jenen besteht, die durch die Gemeinschaft mit ihm neues Leben empfangen. In gleicher Weise betont sie die so begründete organische Beziehung zwischen den Gliedern des einen Leibes, der Kirche. Alle, die an den „heiligen Dingen“ des sakramentalen Lebens Anteil haben, werden durch diese geheiligt; weil sie an ihnen gemeinsam Anteil haben, stehen sie in Gemeinschaft miteinander.

15. Das Neue Testament spiegelt verschiedene Dimensionen der Gemeinschaft wider, wie sie im Leben der Kirche in der apostolischen Zeit erfahren wurden.

Im Mittelpunkt dieser Gemeinschaft steht das Leben mit dem Vater durch Christus im Heiligen Geist. Durch die Sendung des Sohnes hat der lebendige Gott offenbart, daß das Zentrum des göttlichen Lebens Liebe ist. Diejenigen, die in der Liebe bleiben, bleiben in Gott und Gott in ihnen; wenn wir, in Gemeinschaft mit ihm, einander lieben, bleibt er in uns, und seine Liebe wird in uns vollendet (vgl. 1 Joh 4, 7-21). Durch Liebe teilt Gott sein Leben mit. Er bewirkt, daß jene, die das in Christus geoffenbarte Licht der Wahrheit lieber annehmen als die Finsternis dieser Welt, seine Kinder werden. Dies ist die tiefstmögliche Gemeinschaft für irgendeines seiner Geschöpfe.

Auf sichtbare Weise tritt man in diese Gemeinschaft durch die Taufe ein, und sie wird genährt und ausgedrückt in der Feier der Eucharistie. Alle, die in dem einen Geist in den einen Leib hineingetauft worden sind, werden in der Eucharistie durch diese sakramentale Teilhabe an diesem einen und selben Leib geeint (1 Kor 10, 16-17; 12, 13). Diese Gemeinschaft der Getauften, die an der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft, dem Brotbrechen und dem Gebet festhält (vgl. Apg 2, 42), findet ihren notwendigen Ausdruck in einer sichtbaren menschlichen Gemeinschaft. Es ist eine Gemeinschaft, die mit Christus in Erwartung der Offenbar-

ung seiner Herrlichkeit leidet (Phil 3, 10; Kol 1, 24; 1 Petr 4, 13; Röm 8, 17). Diejenigen, die Gemeinschaft miteinander haben, nehmen an den Freuden und Sorgen der anderen teil (Hebr 10, 33; 2 Kor 1, 6-7); sie dienen einander in Liebe (Gal 5, 13) und schließen sich zusammen, um die Nöte des jeweils anderen und der Gemeinschaft als ganzer zu tragen. Es gibt ein gegenseitiges Geben und Empfangen geistlicher und materieller Gaben, nicht nur zwischen Einzelpersonen, sondern auch zwischen Gemeinden, und zwar auf der Grundlage einer bereits in Christus existierenden Verbundenheit (Röm 15, 26-27; 2 Kor 8, 1-15). Die Vollständigkeit und der Aufbau jener Gemeinschaft erfordern eine entsprechende Struktur, Verfassung und Ordnung (vgl. 1 Kor 11, 17-34 und die Pastoralbriefe *passim*).

Die Gemeinschaft wird ihre Erfüllung finden, wenn Gott alles in allem sein wird (1 Kor 15, 28). Es ist der Wille Gottes für die ganze Schöpfung, daß alle Dinge zu einer endgültigen Einheit und Gemeinschaft in Christus geführt werden (Eph 1, 10; Kol 1, 19-20).

Schon im Neuen Testament kann man diese verschiedenen Dimensionen von Gemeinschaft erkennen, zusammen mit einem Bemühen um ihre immer getreueren Verwirklichung.

II. Gemeinschaft: Sakramentalität und Kirche

16. Gottes Ziel ist es, alle Menschen innerhalb einer verwandelten Schöpfung zur Gemeinschaft mit sich zu führen (vgl. Röm 8, 19-21). Um dies zu vollbringen, ist das ewige Wort Mensch geworden. Das Leben und der Dienst Jesu Christi haben endgültig die wiederhergestellte Menschheit geoffenbart, die Gott beabsichtigt. Durch das, was er war, was er lehrte und was er durch das Kreuz und die Auferstehung bewirkte, wurde er das Zeichen, das Werkzeug und die Erstlingsfrucht des Planes Gottes für die gesamte Schöpfung (Kol 1, 15-17). Als der neue Adam ist der auferstandene Herr der Anfang und der Bürge dieser Verwandlung. Durch diese Verwandlung wird die Entfremdung durch die Gemeinschaft überwunden, und zwar sowohl zwischen den Menschen als auch – vor allem – zwischen ihnen und Gott. Diese beiden Dimensionen der Gemeinschaft sind untrennbar. Das ist das Geheimnis Christi (Eph 2, 11–3, 12).

17. Die Gemeinschaft mit Gott durch Christus wird beständig aufgebaut und erneuert durch die Kraft des Heiligen Geistes. Durch die Kraft des Heiligen Geistes werden die unvergleichlichen Reichtümer der Gnade Gottes für alle Zeit durch die Kirche gegenwärtig gemacht. Die mit Gott Versöhnten bilden „einen Leib in Christus, als einzelner aber sind wir Glieder, die zueinander gehören“ (Röm 12, 5). Durch das Wirken desselben Geistes werden die Glaubenden in den einen Leib getauft (1 Kor 12, 13), und beim Brechen des Brotes haben sie ebenso Anteil an dem einen Leib (1 Kor 10, 16-17; 11, 23-29). Die Kirche, „die der Leib Christi ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“, offenbart und verkörpert so „das Geheimnis Christi“ (vgl. Eph 1, 23; 3, 4,8-11). Sie wird daher selbst mit Recht beschrieben als ein sichtbares Zeichen, das auf unsere Gemeinschaft mit Gott und miteinander hinweist und sie auch verkörpert; als ein Werkzeug, durch das Gott diese Gemeinschaft bewirkt und als ein Vorgesmack der Fülle der Gemeinschaft, die zur Vollendung gelangen soll, wenn Christus alles in allem ist. Sie ist ein „Geheimnis“ oder „Sakrament“.

18. Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden mit Gott und miteinander ist ein Zeichen der neuen Menschheit, die Gott schafft, und ein Unterpfand des fortdauernden Werkes des Heiligen Geistes. Ihre Berufung ist es, die erlösende Kraft des Evangeliums zu verkörpern und zu offenbaren, die die Versöhnung bezeichnet, die durch den Glauben und durch die Teilnahme am neuen Leben in Christus empfangen wird. Die Kirche ist das Zeichen dessen, was Gott in Christus getan hat, weiterhin in denen tut, die ihm dienen und was er für die ganze Menschheit tun will. Sie ist das Zeichen der bleibenden Gegenwart Gottes und seiner ewigen Treue zu seinen Verheißungen, denn in ihr ist Christus

immer gegenwärtig und durch den Heiligen Geist tätig. Sie ist die Gemeinschaft, in der das Erlösungswerk Jesu Christi erkannt und empfangen und daher auch der Welt bekanntgemacht worden ist. Weil Christus alle Schranken der Spaltung überwunden hat, die durch menschliche Sünde geschaffen worden sind, besteht die Sendung der Kirche als Gottes Dienerin darin, in den Kampf um die Beendigung jener Spaltungen einzutreten (vgl. Eph 2, 14–18; 5, 1–2).

19. Der Heilige Geist gebraucht die Kirche als das Mittel, durch das das Wort Gottes von neuem verkündet wird, die Sakramente gefeiert werden und das Volk Gottes pastorale Aufsicht erfährt, so daß das Leben des Evangeliums im Leben ihrer Glieder offenbar wird. Die Kirche ist das Zeichen der Erlösung in Christus, denn erlöst zu sein heißt, durch ihn in die Gemeinschaft mit Gott geführt zu werden; gleichzeitig ist sie aber auch das Werkzeug der Erlösung, insofern sie die Gemeinschaft ist, durch die diese Erlösung angeboten und empfangen wird. Dies ist gemeint, wenn die Kirche beschrieben wird als ein „wirksames Zeichen“, das von Gott angesichts menschlicher Sündhaftigkeit, Spaltung und Entfremdung gegeben wird. (Die Begriffe „wirksame Zeichen“ und „Werkzeug“ sind Anglikanern aus dem Katechismus des Book of Common Prayer und den Articles of Religion bekannt, wo von der Taufe und der Eucharistie gesagt wird, daß sie „nicht nur ein Zeichen . . . , sondern eher . . . ein Sakrament“ sind, „sichere Zeugnisse und wirksame Zeichen der Gnade“, „als ein Mittel, wodurch die Gnade empfangen“, „gleichsam durch ein Werkzeug“, und die „wirksam seien wegen der Einsetzung und der Verheißung Christi“ [The Catechism; Articles 25, 26, 27, 28]. Ähnlich wurde für die Römisch-Katholische Kirche die instrumentale Sprache in großem Ausmaß mehr im Hinblick auf die Sakramente als auf die Kirche entfaltet. Aber die Reflexion über das Geheimnis Christi und der Kirche führte zu der Entwicklung ihres Selbstverständnisses in dem Sinne, daß die Kirche „in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ ist, das „allumfassende Heilssakrament“ [*Lumen gentium* 1, 48].)

20. Die menschliche Sündhaftigkeit und die Spaltung der Christen verdunkeln dieses Zeichen. Jedoch verleiht die Verheißung Christi von seiner bleibenden Gegenwart inmitten seines Volkes (Mt 18, 20; 28, 20) die Gewißheit, daß die Kirche nicht aufhören wird, diese wirksamen Zeichen zu sein. Trotz der Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit ihrer Glieder verspricht Christus, daß die Mächte der Zerstörung sie niemals überwältigen werden (Mt 16, 18).

21. Paradoxiere Weise wird die Kirche vorzugsweise in ihrer Schwachheit, ihrem Leiden und ihrer Armut das Zeichen der Wirksamkeit der Gnade Gottes (vgl. 2 Kor 12, 9; 4, 7–12). paradox ist es auch, daß die Eigenschaft der Heiligkeit gerade der Kirche, einer Gemeinschaft von Sündern, zugesprochen wird. Die Kraft Gottes, die Kirche zu heiligen, wird enthüllt in dem Skandal des Kreuzes, an dem Christus in seine Liebe sich selbst für die Kirche hingegeben hat, damit sie ihm ohne Flecken und Falten, heilig und makellos dargeboten werden kann (Eph 5, 27–28). Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt, indem er den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht hat, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden (vgl. 2 Kor 5, 19–21).

22. Die Gemeinschaft der Kirche zeigt, daß Christus die trennende Wand der Feindschaft niedergerissen hat, um eine einzige neue Menschheit zu schaffen, die durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib versöhnt ist (vgl. Eph 2, 14–16). Indem die Glieder der Kirche bekennen, daß ihre Gemeinschaft Gottes Ziel für das ganze Menschengeschlecht bezeichnet, sind sie aufgerufen, sich selbst in liebendem Zeugnis und Dienst ihren Mitmenschen hinzugeben.

Dieser Dienst konzentriert sich in erster Linie auf die Verkündigung des Evangeliums im Gehorsam gegenüber dem Gebot Christi. Indem die Kirche diese Berufung erhalten hat, ist ihr die Verwaltung der Gnadenmittel und der Heilsbotschaft anvertraut worden. In der Kraft der Gegenwart Christi durch den Geist

wird sie in die erlösende Sendung Christi einbezogen. Der der Kirche gegebene Auftrag, allen Völkern das Heil zu bringen, macht ihre einzigartige Sendung aus. Auf diese Weise bezeichnet die Kirche nicht nur die neue von Gott gewollte und von Christus begründete Menschheit. Sie ist selbst ein Werkzeug des Heiligen Geistes bei der Ausbreitung des Heils auf alle Menschen in all ihren Nöten und Lebensumständen bis zum Ende der Zeit. Von der Kirche als einem Sakrament zu sprechen, heißt bekräftigen, daß in und durch die Gemeinschaft aller, die Jesus Christus bekennen und die gemäß ihrem Bekenntnis leben, Gott seinen Heilsplan für die ganze Welt verwirklicht. Das heißt nicht, daß Gottes Heilswirken auf die beschränkt ist, die Christus ausdrücklich bekennen. Durch das Gottesgeschenk desselben Geistes, der während des irdischen Dienstes Christi Jesu wirksam war, nimmt die Kirche ihre Rolle bei der Vollendung seines Werkes wahr.

23. Mit Christus bei der Erfüllung seines Dienstes für die Erlösung der Welt geeint zu sein, heißt, seinen Willen zu teilen, daß die Kirche eine sei, nicht nur um der Glaubwürdigkeit der Zeugnisse der Kirche und der Wirksamkeit ihrer Sendung willen, sondern im Letzten zur Verherrlichung des Vaters. Gott wird wahrhaftig verherrlicht werden, wenn alle Völker mit ihrer reichhaltigen Verschiedenheit vollkommen geeint sein werden in der einen Gemeinschaft der Liebe. Unsere gegenwärtige Gemeinschaft mit Gott und miteinander im Heiligen Geist ist ein Unterpfeiler und ein Vorgeschmack – hier und jetzt – der endgültigen Erfüllung von Gottes Plan für alle, wie er verkündet wird in der Vision „einer großen Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen . . . Und sie riefen mit lauter Stimme: Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm“ (Offb 7, 9–10).

24. Das sakramentale Wesen der Kirche als Zeichen, Werkzeug und Vorgeschmack der Gemeinschaft wird in besonderer Weise offenkundig in der gemeinsamen Feier der Eucharistie. Hier weist die Kirche, indem sie das Gedächtnis des Herrn feiert und an seinem Leib und Blut Anteil hat, auf den Ursprung ihrer Gemeinschaft in Christus, der seinerseits Gemeinschaft mit dem Vater hat; sie erfährt jene Gemeinschaft in einer sichtbaren Gemeinde; sie nimmt die Fülle der Gemeinschaft im Reiche Gottes voraus; sie wird ausgesandt, jene Gemeinschaft in der Welt zu verwirklichen, offenkundig zu machen und auszubreiten.

III. Gemeinschaft: Apostolizität, Katholizität und Heiligkeit

25. Die Kirche weist auf ihre Quelle und Sendung, wenn sie im Credo bekennt: „Wir glauben an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.“ Weil die Kirche durch den Heiligen Geist auf dem Fundament des Lebens, des Todes und der Auferstehung Christi, wie diese von den Aposteln bezeugt und übermittelt worden sind, aufbaut ist, wird sie *apostolisch* genannt. Man nennt sie auch apostolisch, weil sie durch die Teilhabe an der apostolischen Vollmacht zu ihrer Sendung befähigt ist.

26. Der Inhalt des Glaubens ist die Wahrheit Christi Jesu, wie sie durch die Apostel übermittelt worden ist. Dieses gottgegebene Glaubensgut kann nicht von der Gabe des Heiligen Geistes getrennt werden. Von zentraler Bedeutung für die Sendung des Geistes ist die Bewahrung und Verlebendigung des Gedenkens an die Lehre und das Werk Christi sowie an seine Erhöhung, deren erster Zeuge die apostolische Gemeinschaft war. Die Bewahrung der Authentizität ihres Gedächtnisses veranlaßte die Kirche, den Kanon der Heiligen Schrift sowohl als Prüfstein als auch als Norm anzuerkennen. Aber die Verlebendigung ihres Gedächtnisses erfordert mehr als nur die Wiederholung der Worte der Heiligen Schrift. Sie wird unter der Anleitung des Heiligen Geistes erreicht durch die Entfaltung der geoffenbarten Wahrheit, wie sie in Jesus Christus enthalten ist. Nach dem Johannesevangelium ist die Sendung des Heiligen Geistes auf innigste Weise mit all dem verbunden, was Christus Jesus gesagt, getan und vollbracht hat. Christus versprach, daß der Vater in

seinem Namen den Heiligen Geist senden werde, damit er die Jünger alles lehre und sie an das erinnere, was er gesagt hat (vgl. Joh 14, 26). Das Gedächtnis Christi lebendig zu erhalten bedeutet, all dem treu zu bleiben, was wir durch die apostolische Gemeinschaft über ihn wissen.

27. Eine solche Treue muß im täglichen Leben verwirklicht werden. Infolgedessen wird in jeder Zeit und Kultur die authentische Treue auf neue Art und durch neue Einsichten zum Ausdruck gebracht, durch die das Verständnis der apostolischen Verkündigung bereichert wird. So wird das Evangelium nicht allein als ein Text weitergegeben. Das lebendige Wort Gottes gibt – gemeinsam mit dem Heiligen Geist – Gottes Einladung zur Gemeinschaft an seine ganze Welt in jeder Epoche weiter. Dieser dynamische Prozeß begründet das, was man die lebendige Überlieferung, das lebendige Gedächtnis der Kirche nennt. Ohne diese ist die getreue Weitergabe des Evangeliums unmöglich.

28. Das lebendige Gedächtnis des Geheimnisses Christi ist gegenwärtig und wirksam innerhalb der Kirche als ganzer; es ist wirksam in dem beständigen Bekenntnis und der Feier des apostolischen Glaubens sowie in den Einsichten, Betonungen und Perspektiven gläubiger Glieder der Kirche. Und da der Glaube nach Verständnis sucht, schließt dies eine Prüfung der Gründe des Glaubens selbst mit ein. Wie sich die sozialen Verhältnisse der christlichen Gemeinde verändern, so sind auch die Fragen und die Herausforderungen, die sich der Kirche von innerhalb wie von außerhalb stellen, niemals ganz dieselben. Sogar innerhalb der neutestamentlichen Periode wird dieser Prozeß augenscheinlich, wenn neue Bilder und eine neue Sprache verwendet werden, um den in sich wandelnden kulturellen Kontexten weiterzugebenden Glauben auszudrücken.

29. Wenn die Kirche in der lebendigen Wahrheit treu verwurzelt und begründet sein und diese in ihrer Bedeutung bekennen soll, dann muß sie neue Ausdrucksweisen des Glaubens entwickeln. Die Verschiedenheit der Kulturen mag oft eine Verschiedenheit im Ausdruck des einen Evangeliums hervorbringen; innerhalb der gleichen Gemeinschaft entstehen unterschiedliche Vorstellungen und Praktiken. Dennoch müssen diese der von den Aposteln empfangenen Überlieferung treu bleiben (vgl. Jud 3). Da der Heilige Geist dem ganzen Volk Gottes gegeben ist, ist das lebendige Gedächtnis des Glaubens innerhalb der Kirche als ganzer, in Einzelnen wie in Gemeinschaften, wirksam. Jede authentische Einsicht und Vorstellung hat daher ihren Platz innerhalb des Lebens und des Glaubens der ganzen Kirche, des Tempels des Heiligen Geistes.

30. Spannungen treten unvermeidbar auf. Einige bewirken eine gesunde Entwicklung. Einige können einen Verlust an Kontinuität mit der apostolischen Überlieferung, eine Zerrüttung innerhalb der Gemeinschaft, eine Entfremdung von anderen Teilen der Kirche bewirken. In der Geschichte der Christenheit wurden einige Verschiedenheiten zu Unterschieden, die zu einem solchen Konflikt führten, daß die kirchliche Gemeinschaft zerrissen wurde. Immer wenn Unterschiede die Form getrennter kirchlicher Gemeinschaften annehmen, so daß Christen nicht länger fähig sind, die Wahrheit innerhalb der einen Gemeinschaft des Glaubens zu empfangen und weiterzugeben, wird die Gemeinschaft ärmer gemacht und das lebendige Gedächtnis der Kirche in Mitleidenschaft gezogen. Da Christen getrennt heranwachsen, werden komplementäre Aspekte der einen Wahrheit manchmal als gegenseitig unvereinbar angesehen. Dennoch wird die Kirche durch Christi Verheißung, daß sie in der Wahrheit bleibt (vgl. Mt 16, 18), gestützt, selbst wenn ihre Einheit und ihr Friede beständig verwundbar sind. Die letztgültige, gottgegebene Bürgschaft für diese Versicherung ist das Wirken des Heiligen Geistes bei der Bewahrung des lebendigen Gedächtnisses Christi.

31. Dieses Gedächtnis, das in jeder Epoche und Kultur verwirklicht und neu ausgedrückt wird, begründet die apostolische Überlieferung der Kirche. Durch die Anerkennung des Kanons der Heiligen Schrift als der normativen Urkunde der Offenbarung Gottes besiegelt die Kirche ihre Annahme des überlieferten Gedächtnisses der apostolischen Gemeinschaft als autoritativ.

Dies wird zusammengefaßt und dargestellt in den Glaubensbekenntnissen. Der Heilige Geist macht diese Überlieferung zu einer lebendigen Wirklichkeit, die immerfort durch Wort und Sakrament gefeiert und verkündet wird, in herausragender Weise im eucharistischen Gedächtnis des ein für allemal dargebrachten Opfers Christi, bei dem immer die Schrift gelesen worden ist. So ist die apostolische Überlieferung grundlegend für die Gemeinschaft der Kirche, die Zeit und Raum umfaßt und die gegenwärtige Generation der Christen mit denen der Vergangenheit und der Zukunft verbindet.

32. Die Verantwortung für die Bewahrung des apostolischen Glaubens wird vom ganzen Volk Gottes geteilt. Jeder Christ hat Anteil an dieser Verantwortung. Die Aufgabe derjenigen, die betraut sind mit der Aufsicht und die im Namen Christi handeln, besteht darin, die Eingebungen des Heiligen Geistes zu fördern, die Gemeinschaft innerhalb des Rahmens des apostolischen Glaubens zu bewahren und die Sendung der Kirche durch Predigt, Erklärung und Anwendung ihrer Wahrheit zu unterstützen und zu fördern. In dem Eingehen auf die Einsichten der Gemeinschaft und des einzelnen Christen, dessen Bewußtsein ebenso von demselben Geist geformt ist, suchen jene, die die Aufsicht ausüben, das wahrzunehmen, was im Sinne Christi ist. Dieses Wahrnehmen beinhaltet Aufmerksamkeit und Prüfung, um dem Volke Gottes beim Verstehen, Artikulieren und Anwenden seines Glaubens Hilfe zu bieten. Zuweilen muß man zu den Einsichten und Überzeugungen der Gläubigen eine autoritative Stellungnahme abgeben. Die Gemeinschaft antwortet aktiv auf das Lehren des ordinierten Amtes, und wenn sie unter der Anleitung des Heiligen Geistes darin den apostolischen Glauben erkennt, nimmt sie seinen Gehalt in ihr Leben auf.

33. Die Nachfolge im bischöflichen Amt hat den Zweck, jeder Gemeinschaft die Sicherheit zu geben, daß ihr Glaube tatsächlich der apostolische Glaube ist, der seit den apostolischen Zeiten empfangen und weitergegeben worden ist. Außerdem werden durch die Gemeinschaft jener, denen das bischöfliche Amt anvertraut ist, der ganzen Kirche die Vorstellungen und Anliegen der Ortskirchen zum Bewußtsein gebracht: Gleichzeitig werden die Ortskirchen befähigt, ihren Platz und ihren eigenen Charakter innerhalb der Gemeinschaft aller Kirchen zu bewahren.

34. In den Glaubensbekenntnissen hat die Kirche stets ihre Katholizität bekannt: „Ich glaube an . . . die heilige katholische Kirche.“ Sie erhält diesen Titel aus der Tatsache, daß sie ihrem Wesen nach über die ganze Welt ausgebreitet sein soll, von einem Ende der Erde bis zum anderen, von einem Zeitalter zum nächsten. Die Kirche ist auch deshalb katholisch, weil ihre Sendung darin besteht, allumfassend und ohne Auslassung all das zu lehren, was von Gott für das Heil und die Vollendung der Menschheit geoffenbart worden ist; und ebenso, weil es ihre Berufung ist, in der einen eucharistischen Gemeinschaft Männer und Frauen jeder Rasse, Kultur und jedes sozialen Standes in jeder Generation zu vereinen. Weil die Kirche die Frucht des Wirkens Christi am Kreuz ist, das alle trennenden Wände zerstört und Juden und Heiden zu einem heiligen Volk gemacht hat, und daher alle Zugang zu dem einen Vater durch den einen Geist (vgl. Eph 2, 14-18) haben, ist sie katholisch.

35. In dem Geheimnis seines Willens beabsichtigt Gott, daß die Kirche in Christus Jesus die Neu-Schöpfung allen Reichtums menschlicher Verschiedenheit sei, den die Sünde zur Spaltung und Streit verdreht hat (vgl. Eph 1, 9-10). In dem Maß, in dem diese Neu-Schöpfung in ihrem Leben authentisch aufgezeigt wird, ist die Kirche ein Zeichen der Hoffnung für eine gesplattene Welt, die sich nach Frieden und Eintracht sehnt. Die Gnade und das Evangelium Gottes sind es, die die menschliche Verschiedenheit zusammenführen, ohne sie zu ersticken oder zu zerstören; die Katholizität der Kirche drückt die Tiefe der Weisheit des Schöpfers aus. Die Menschen sind von Gott in seiner Liebe mit solcher Verschiedenheit geschaffen worden, damit sie an jener Liebe teilnehmen können, indem sie miteinander das teilen, was sie haben und was sie sind, und sich so in ihrer gegenseitigen Gemeinschaft bereichern.

36. Im Laufe ihrer gesamten Geschichte ist die Kirche berufen worden, zu zeigen, daß das Heil nicht auf bestimmte Kulturen beschränkt ist. Dies wird offenkundig in der Vielfalt der Liturgien und den Formen der Spiritualität, in der Vielfalt der Kirchenordnungen und der Art und Weise, in der Autorität ausgeübt wird, in der Vielfalt des theologischen Ansatzes und sogar in der Vielfalt der theologischen Ausdrucksformen derselben Lehre. Diese Verschiedenheiten ergänzen einander, zeigen, daß als Ergebnis der Gemeinschaft mit Gott in Christus die Verschiedenheit nicht zur Spaltung führt; im Gegenteil, sie dient dazu, Gott die Ehre zu geben für die Freigebigkeit seiner Gaben. So ist die Kirche in ihrer Katholizität der Ort, wo Gott seinem Namen Ehre erweist durch die Gemeinschaft derer, die er nach seinem eigenen Bild und Gleichnis geschaffen hat, durchaus verschieden und doch im tiefsten eins. Bei jeder eucharistischen Feier der über die ganze Welt zerstreuten christlichen Gemeinden wird bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Kulturen, Sprachen, sozialen und politischen Kontexte derselbe eine und unteilbare Leib Christi, der die zerspaltene Menschheit versöhnt, den Gläubigen dargebracht. Auf diese Weise ist die Eucharistie das Sakrament der Katholizität der Kirche, in dem Gott verherrlicht wird.

37. In der Eucharistie macht die Kirche auch ihre Solidarität mit der ganzen Menschheit kund. Sie findet ihren Ausdruck in Fürbitte und Danksagung sowie in der Aussendung des Volkes Gottes, der Welt zu dienen und die Botschaft vom Heil zu verkünden. Die Sorge der Kirche für die Armen und Bedrückten ist nicht peripher, sondern gehört zum eigentlichen Wesen ihrer Sendung (vgl. 2 Kor 8, 1-9). Damit die Kirche ihren Dienst der Versöhnung wirksam ausführt, ist es darüber hinaus notwendig, daß ihre Glieder und Gemeinden in ihrem gemeinsamen Leben die Früchte des Versöhnungswerks Christi zur Entfaltung bringen. So lange die Christen untereinander gespalten sind, offenbaren sie nicht vollständig das katholische Wesen der Kirche.

38. Die Katholizität ist untrennbar von der Heiligkeit, wie dies aus den frühen liturgischen Überlieferungen deutlich wird, die oft von „der heiligen katholischen Kirche“ sprechen, und aus dem Glaubensbekenntnis, das die Worte enthält: „Wir glauben an den Heiligen Geist in der heiligen katholischen Kirche.“ Die Kirche ist heilig, weil sie Gottes „besonderes Eigentum“ (1 Petr 2, 9-10) ist, ausgestattet mit seinem Geist (Eph 2, 21-22), und sie ist deshalb sein besonderes Eigentum, weil in ihr „das Geheimnis seines Willens, so wie es ihm gefiel“ verwirklicht wird, nämlich „in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1, 9-10). Als Gottes besonderes Eigentum ausgesondert zu sein bedeutet, daß die Kirche die Gemeinschaft derer ist, die danach streben, vollkommen zu sein, wie ihr himmlischer Vater vollkommen ist (Mt 5, 48). Dies setzt ein Leben in Gemeinschaft mit Christus voraus, ein Leben des Mitleidens, der Liebe und der Rechtschaffenheit. Die Heiligkeit der Kirche bedeutet nicht, daß sie von der Welt abgeschnitten ist (Joh 17, 15 ff.). Es ist ihre Berufung, durch ihre Heiligkeit das Salz der Erde zu sein, das Licht der Welt (Mt 5, 13-16). Auf diese Weise verkündet die Kirche den Lobpreis dessen, der sein Volk aus der Finsternis in sein wundereiches Licht gerufen hat (1 Petr 2, 9).

39. Die Katholizität des Planes Gottes erfordert, daß alle unterschiedlichen Gaben und Gnaden, die Gott gibt, um sein Volk zu heiligen, ihren je eigenen Platz in der Kirche finden sollen. Jeder Christ ist berufen, für das Leben und den Dienst an der Gemeinschaft geheiligt zu werden (1 Petr 4, 10 ff.; 1 Kor 12, 4 ff.). Und das, was für den einzelnen wahr ist, ist in gleicher Weise wahr für die Ortskirchen. Die Gemeinschaft mit anderen Ortskirchen ist wesentlich für die Vollständigkeit des Selbstverständnisses jeder Ortskirche, und zwar gerade wegen ihrer Katholizität. Ein Leben in selbstzufriedener Isolierung, das die Bereicherung, die von anderen Ortskirchen kommt, ebenso ablehnt wie das Teilen der geistlichen wie materiellen Gaben und Mittel mit ihnen, ist die Verleugnung ihres eigenen Seins. Es ist die Aufgabe des besonderen Amtes der Aufsicht, die verschiedenen Gaben und Gnaden der einzelnen und der Gemeinschaften zu bestätigen und zu ordnen; die Einheit der Ortskirche und deren Einheit mit

der größeren Gemeinschaft der Kirche zu bewirken und ihr Gestalt zu verleihen. Durch das Beispiel ihres Lebens sollen diejenigen, die Aufsicht ausüben, Zeugnis für die Heiligkeit der Kirche ablegen und in ihrem Dienst die Heiligkeit unter ihren Gliedern fördern.

Trotz aller Unterschiedlichkeit, die die von Gott beabsichtigte Katholizität beinhaltet, werden die Einheit und der Zusammenhalt der Kirche durch das gemeinsame Bekenntnis des einen apostolischen Glaubens, ein gemeinsames sakramentales Leben, ein gemeinsames Amt der Aufsicht und durch gemeinsame Wege der Entscheidungsfindung und des autoritativen Lehrens bewahrt.

40. Die Katholizität der Kirche wird an erster Stelle bedroht, wenn der apostolische Glaube innerhalb der Gemeinschaft verzerrt oder geleugnet wird. Sie wird auch immer dann bedroht, wenn der Glaube verdunkelt wird durch Einstellungen und Verhaltensweisen in der Kirche, die nicht in Übereinstimmung stehen mit ihrer Berufung, das heilige Volk Gottes zu sein, das, vom Heiligen Geist zusammengeführt, in Gemeinschaft leben soll. Genau wie die Kirche zwischen tolerierbarer und nicht tolerierbarer Verschiedenheit im Ausdruck des apostolischen Glaubens unterscheiden muß, so muß sie auch auf dem Gebiet des Lebens und der Praxis entdecken, was für ihre eigene Gemeinschaft aufbauend und was zerstörerisch ist. Katholizität und Heiligkeit werden auch geschwächt, wenn es der Kirche nicht gelingt, die Ursachen von Ungerechtigkeit und Bedrückung, die die Menschheit auseinanderreißen, anzugehen, oder wenn sie es versäumt, die Schreie jener zu hören, die nach Unterstützung, Achtung, Friede und Freiheit rufen.

41. Wenn das Glaubensbekenntnis von der Kirche als heilig, katholisch und apostolisch spricht, bedeutet das nicht, daß diese Eigenschaften voneinander getrennt und unverbunden sind. Im Gegenteil, sie sind so miteinander verwoben, daß eine nicht ohne die anderen sein kann. Die Heiligkeit der Kirche spiegelt die Sendung des Geistes Gottes in Christus, dem Heiligen Gottes, wider, der aller Welt durch die apostolische Lehre bekanntgemacht wird. Die Katholizität ist die Verwirklichung der Verkündigung der Kirche von der Fülle des Evangeliums für jede Nation zu allen Zeiten. Die Apostolizität vereinigt die Kirche aller Generationen und an jedem Ort mit dem ein für allemal dargebrachten Opfer Christi und seiner Auferstehung, in denen sich Gottes heilige Liebe auf höchste Weise zeigte.

IV. Einheit und kirchliche Gemeinschaft

42. Seit den apostolischen Zeiten hat die Kirche immer den Glauben an ihre Einheit zu den Glaubensartikeln gezählt (vgl. 1 Kor 12, 12 ff.; Eph 4, 4-6). Weil es nur *einen* Herrn gibt, mit dem wir zur Gemeinschaft in dem *einen* Geist berufen sind, hat Gott seiner Kirche *ein* Evangelium, *einen* Glauben, *eine* Taufe, *eine* Eucharistie und *ein* apostolisches Amt gegeben, durch das Christus fortfährt, seine Herde zu speisen und zu leiten.

43. Für einen Christen bedeutet das Leben der *Gemeinschaft*, Anteil zu haben am göttlichen Leben, vereint zu sein mit dem Vater durch seinen Sohn im Heiligen Geist und infolgedessen in Verbundenheit zu stehen mit allen, die an derselben Gabe des ewigen Lebens Anteil haben. Dies ist eine geistliche Gemeinschaft, in der die Wirklichkeit des Lebens der kommenden Welt schon gegenwärtig ist. Doch ist es unangemessen, nur von einer unsichtbaren geistlichen Einheit als der Erfüllung des Willens Christi für die Kirche zu sprechen; die tiefe Gemeinschaft, die vom Heiligen Geist gestaltet wird, erfordert einen sichtbaren Ausdruck. Der Zweck der sichtbaren kirchlichen Gemeinschaft besteht darin, diese geistliche Gemeinschaft mit Gott zu verkörpern und zu fördern (vgl. Absätze 16-24).

Für eine Ortsgemeinde bedeutet eine *Gemeinschaft* zu sein, daß sie eine Versammlung der Getauften ist, die zusammengeführt wird durch die apostolische Predigt, die den einen Glauben bekennt, die eine Eucharistie feiert und von einem apostolischen

Amt geleitet wird. Dies beinhaltet, daß diese Ortskirche in Gemeinschaft mit allen christlichen Gemeinschaften steht, in denen die wesentlichen konstitutiven Elemente kirchlichen Lebens vorhanden sind.

Damit alle Ortskirchen *zusammen in Gemeinschaft* stehen, in der einen sichtbaren Gemeinschaft, die Gott will, ist es erforderlich, daß alle wesentlichen konstitutiven Elemente kirchlicher Gemeinschaft vorhanden sind und in jeder von ihnen gegenseitig anerkannt werden. So ist die sichtbare Gemeinschaft zwischen diesen Kirchen vollständig, und ihre Amtsträger stehen in Gemeinschaft miteinander. Dies erfordert nicht genau dieselbe kirchenrechtliche Ordnung; eine Verschiedenheit der kirchenrechtlichen Strukturen ist Teil der annehmbaren Verschiedenheit, die die eine Gemeinschaft aller Kirchen bereichert.

44. Die *konstitutiven Elemente*, die wesentlich sind für die sichtbare Gemeinschaft der Kirche, leiten sich von dem gemeinsamen Bekenntnis Jesu Christi ab und sind ihm untergeordnet. In dem Bild der Kirche von Jerusalem in der Apostelgeschichte können wir bereits gewisse notwendige Elemente der kirchlichen Gemeinschaft, die zu aller Zeit in der Kirche vorhanden sein müssen, in ihrer Entstehungsform sehen (vgl. Abs. 15).

45. Im Lichte all dessen, was wir über Gemeinschaft gesagt haben, ist es nun möglich zu beschreiben, was die kirchliche Gemeinschaft ausmacht. Sie wurzelt im Bekenntnis des einen, in der Schrift geoffenbarten und in den Glaubensbekenntnissen dargelegten apostolischen Glaubens. Sie ist begründet auf der einen Taufe. Die eine Feier der Eucharistie ist ihr vorzüglichster Ausdruck und ihr Mittelpunkt. Sie findet in der gemeinsamen Verpflichtung zu der der Kirche von Christus anvertrauten Sendung ihren Ausdruck. Sie ist ein Leben der miteinander geteilten Fürsorge füreinander in gegenseitiger Geduld, Unterordnung, Güte und Liebe; in dem die Interessen der anderen über die eigenen Interessen gestellt werden; in dem man sich gegenseitig Platz macht im Leib Christi; ein Leben in der Solidarität mit den Armen und Machtlosen; und im Miteinanderteilen der materiellen und der geistlichen Gaben (vgl. Apg 2, 44). Konstitutiv für das Leben in Gemeinschaft sind auch die Annahme derselben grundlegenden moralischen Werte, das Teilen derselben Vision von der nach dem Bild Gottes geschaffenen und in Christus erneuerten Menschheit sowie das gemeinsame Bekenntnis der einen Hoffnung auf die endgültige Vollendung des Reiches Gottes.

Für die Pflege und das Wachstum dieser Gemeinschaft hat Christus der Herr ein Amt der Aufsicht vorgesehen, dessen Fülle dem Episkopat anvertraut ist; dieser trägt die Verantwortung für die Erhaltung und die äußere Bekundung der Einheit der Kirchen (vgl. Absätze 33 und 39 sowie den *Schlußbericht*, Amt und Ordination). Durch Leitung, Belehrung und die Feier der Sakramente, insbesondere der Eucharistie, hält dieses Amt die Gläubigen zusammen in der Gemeinschaft der Ortskirche und in der umfassenden Gemeinschaft aller Kirchen (vgl. Abs. 39). Dieses Amt der Aufsicht hat sowohl kollegiale als auch primatiale Dimensionen. Es ist begründet im Leben der Gemeinschaft und ist offen für die Teilnahme der Gemeinschaft an der Entdeckung des Willens Gottes. Es wird so ausgeübt, daß Einheit und Gemeinschaft ausgedrückt, bewahrt und auf jeder Ebene gefördert werden – lokal, regional und universal. Im Kontext der Gemeinschaft aller Kirchen findet der bischöfliche Dienst eines universalen Primats seine Rolle als der sichtbare Brennpunkt der Einheit.

Im Laufe der Geschichte sind verschiedene Mittel verwendet worden, um diese Gemeinschaft zwischen den Bischöfen auszudrücken, zu bewahren und zu fördern: die Teilnahme von Bischöfen benachbarter Bischofsstühle an Bischofsweihen; Gebet für Bischöfe anderer Diözesen in der Liturgie; Austausch von Bischofsbriefen. Ortskirchen anerkannten die Notwendigkeit, Gemeinschaft mit den wichtigsten Bischofsstühlen zu unterhalten, vor allem mit dem Stuhl von Rom. Die Praxis, lokale, Provinzial- und ökumenische Synoden oder Konzilien abzuhalten, entstand aus der Notwendigkeit, die Einheit in dem einen

apostolischen Glauben zu bewahren (vgl. *Schlußbericht*, Autorität in der Kirche I, 19-23, II, 12).

46. Alle diese miteinander verbundenen Elemente und Facetten gehören zur sichtbaren Gemeinschaft der universalen Kirche. Obwohl ihr Besitz nicht die beständige Treue der Christen garantieren kann, kann die Kirche auf sie nicht verzichten. Sie müssen vorhanden sein, damit eine Ortskirche eine andere kanonisch anerkennen kann. Das heißt nicht, daß eine Gemeinschaft, in der es sie gibt, diese in ihrem Leben voll zum Ausdruck bringt. 47. Christen können sich niemals gleichgültig mit der Uneinigkeit zufriedengeben, ohne ihre Gemeinschaft mit Gott noch weiter zu beeinträchtigen. Wenn getrennte Kirchen auf eine kirchliche Gemeinschaft hin wachsen, ist es wesentlich, daß das tiefe Ausmaß der Gemeinschaft erkannt wird, das sie bereits miteinander teilen durch ihre Teilhabe an der geistlichen Gemeinschaft mit Gott und durch jene Elemente einer sichtbaren Gemeinschaft in einem gemeinsamen Glauben und einem sakramentalen Leben, die sie beim anderen schon erkennen können. Wenn man zu dem Urteil kommt, daß irgendein Element oder eine bedeutende Facette der sichtbaren Gemeinschaft fehlt, dann ist die Gemeinschaft zwischen ihnen, obgleich sie eine wirkliche sein kann, unvollständig.

48. Innerhalb der pilgernden Kirche auf Erden werden, auch wenn sie sich der vollständigen kirchlichen Gemeinschaft erfreut, die Christen verpflichtet sein, nach einer noch tieferen Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu streben. Dies wird auch ausgedrückt durch den Glauben an die „Gemeinschaft der Heiligen“, wodurch die Kirche ihre Überzeugung kundtut, daß die eucharistische Gemeinschaft auf Erden in sich selbst eine Teilhabe an einer umfassenderen Gemeinschaft ist, die die Märtyrer und Bekenner und alle, die zu allen Zeiten in Christus entschlafen sind, einschließt. Die Vollendung der vollen Gemeinschaft wird erst in der Fülle des Reiches Gottes erreicht sein.

V. Gemeinschaft zwischen Anglikanern und römisch-katholischen Christen

49. Diese Kommission glaubt, daß die Überzeugungen, die Anglikaner und römisch-katholische Christen hinsichtlich des Wesens der Gemeinschaft teilen, unsere beiden Kirchen herausfordern, sich gemeinsam vorwärts auf eine sichtbare Einheit und kirchliche Gemeinschaft hin zu bewegen. Im gegenseitigen Verständnis ist ein Fortschritt erzielt worden. Es gibt ein ansehnliches Ausmaß an Übereinstimmung in der Lehre zwischen unseren beiden Gemeinschaften, sogar bei Themen, die uns früher trennten. Trotz der Entfremdungen der Vergangenheit erfreuen sich jetzt Anglikaner und römisch-katholische Christen eines besseren Verständnisses ihres über lange Zeit gemeinsamen Erbes. Dieses neue Verständnis macht sie fähig, in der jeweils anderen Kirche eine wahre Verwandtschaft zu erkennen.

50. So haben wir bereits Anteil an der Gemeinschaft, die auf dem erlösenden Leben und Wirken Christi sowie seiner fortwährenden Gegenwart durch den Heiligen Geist grundet. Dies ist in der gemeinsamen Erklärung von Papst Johannes Paul II. und Erzbischof Robert Runcie vom 2. Oktober 1989 anerkannt worden: „Wir bitten auch unsere Priester und Gläubigen, die sichere, wenn auch unvollkommene Gemeinschaft, die wir bereits miteinander teilen, nicht zu vernachlässigen oder zu unterschätzen. Die Gemeinschaft, die wir bereits miteinander teilen, grundet auf dem Glauben an Gott, unseren Vater, an unseren Herrn Jesus Christus und an den Heiligen Geist; auf unserer gemeinsamen Taufe in Christus; unserer Teilhabe an den Heiligen Schriften, dem Apostolischen und dem Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis; der chaledonensischen Definition und der Lehre der Väter; auf unserem gemeinsamen christlichen Erbe seit vielen Jahrhunderten. Diese Gemeinschaft sollte gehegt und geschützt werden, während wir versuchen, in die vollere Gemeinschaft hineinzuwachsen nach dem Willen Christi. Sogar in den Jahren unserer Trennung konnten wir Gaben des Geistes

in jedem von uns erkennen. Der ökumenische Weg führt nicht nur über die Beseitigung der Hindernisse, sondern auch über die gemeinsame Teilhabe an den Gaben.“

51. Eine der bedeutendsten Weisen, in denen es schon eine gemeinsame Teilhabe an den Gaben gegeben hat, liegt in der Spiritualität und im Gottesdienst. Römisch-katholische Christen und Anglikaner beten jetzt häufig zusammen. Neben der gemeinsamen Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst und privatem Gebet schöpfen Glieder beider Kirchen aus einem gemeinsamen Schatz geistlicher Schriften und Führung. Es gibt eine beachtliche Ähnlichkeit in der Form unserer Liturgie, insbesondere in der Eucharistie. In vielen Ländern wird dasselbe Lektionar verwendet. Wir stimmen jetzt bezüglich des Gebrauchs der Volkssprache im öffentlichen Gottesdienst überein. Wir stimmen auch darin überein, daß die Kommunion unter beiden Gestalten die angemessene Weise der Verwaltung der Eucharistie ist. Unter bestimmten Umständen werden Gebäude gemeinsam benutzt.

52. In einigen Gegenden gibt es eine Zusammenarbeit bei der christlichen Erziehung und im Dienst an den örtlichen Gemeinschaften. Seit einer Reihe von Jahren arbeiten römisch-katholische und anglikanische Gelehrte an Universitäten und anderen akademischen Einrichtungen zusammen. Es gibt eine engere Zusammenarbeit bei der seelsorglichen Ausbildung und zwischen Pfarrklerus und Ordensgemeinschaften. Die Verantwortung für die Seelsorge an konfessionell gemischten Familien wird in steigendem Maß beiden Kirchen anvertraut. Begegnungen zwischen römisch-katholischen und anglikanischen Bischöfen werden üblich und bewirken gegenseitiges Verständnis und Vertrauen. Dies führt oft zu gemeinsamem Zeugnis, praktischem Tun und gemeinsamen Stellungnahmen zu sozialen und moralischen Fragen. Das wachsende Ausmaß kirchlicher Gemeinschaft, das auf diese Weise erfahren wird, ist die Frucht der Gemeinschaft, die wir mit dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist teilen.

53. Wir können jedoch nicht die Wirkungen der jahrhundertelangen Trennung außer acht lassen. Eine solche Trennung hat unvermeidbar zum Anwachsen unterschiedlicher Autoritätsstrukturen geführt, die Änderungen in den Vorstellungen und den Praktiken mit sich brachten. Die Verschiedenheiten zwischen uns sind nicht nur theologischer Art. Anglikaner und römisch-katholische Christen haben nun verschiedene kulturelle Traditionen geerbt. Solche Verschiedenheit in Gemeinschaften, die voneinander isoliert worden sind, haben manchmal zu Verzerrungen in den volkstümlichen Auffassungen geführt, die die Glieder der einen Kirche von der anderen haben. Als Ergebnis kann die sichtbare Einheit als unerwünscht oder sogar als unerreichbar angesehen werden. Eine nähere Überprüfung der Entwicklungen jedoch, die in unseren verschiedenen Gemeinschaften stattgefunden hat, zeigt, daß diese Entwicklungen, wenn sie als komplementär aufgefaßt werden, zu einem vollständigeren Verständnis von Gemeinschaft führen.

54. In den letzten Jahren hat jede Gemeinschaft aus ihren eigenen und den Erfahrungen des anderen gelernt, ebenso wie durch Kontakte mit anderen Kirchen. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurden das Prinzip der Kollegialität und die Notwendigkeit der Anpassung an örtliche kulturelle Bedingungen von der Römisch-Katholischen Kirche deutlicher erkannt als zuvor. Die Entwicklung liturgischer Verschiedenheit, die zunehmende Ausübung provinzieller Autonomie und die wachsende Wertschätzung des universalen Wesens der Kirche haben die Anglikaner dazu geführt, Organe der Beratung und der Einheit innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft zu entwickeln. Diese Entwicklungen erinnern uns an die Bedeutung einer gegenseitigen Unterstützung und Kritik, denn gemeinsam suchen wir danach, die kirchliche Gemeinschaft zu verstehen und zu erreichen.

55. Entwicklungen im Verständnis der Theologie der Gemeinschaft in jeder unserer Kirchen haben den Hintergrund für die Überlegungen der Kommission über das Wesen der Gemeinschaft gelegt. Diese Erklärung hat die Absicht, den Lehrformulierungen, denen Anglikaner und römisch-katholische Christen

verpflichtet sind, treu zu sein, ohne dabei eine erschöpfende Behandlung der Lehre über die Kirche zu liefern.

56. Schwerwiegende Hindernisse aus der Vergangenheit und jüngeren Ursprungs dürfen uns nicht zu dem Gedanken führen, daß es keinen Raum mehr für ein Wachsen auf eine vollere Gemeinschaft hin gibt. Es ist der Kommission beim Abschluß dieses Dokumentes klar, daß trotz bestehender Hindernisse unsere beiden Gemeinschaften in ihrem Verständnis der Kirche als Gemeinschaft übereinstimmen. Trotz unserer verschiedenen geschichtlichen Erfahrungen sollte uns diese feste Grundlage ermutigen, unsere bestehenden Unterschiede zu überprüfen.

57. Unser Zugang zu den ungelösten Fragen, denen wir uns nun gemeinsam stellen müssen, wird durch das übereinstimmende Verständnis der Gemeinschaft, das wir erarbeitet haben, geprägt sein.

Eine Würdigung sowohl des bestehenden Grades der Gemeinschaft zwischen Anglikanern und römisch-katholischen Christen als auch der vollständigen kirchlichen Gemeinschaft, zu der wir berufen sind, wird einen Kontext für die Diskussion über das langwierige Problem der Versöhnung der Ämter bieten, die einen Teil des Auftrags von ARCIC II bildet. Sie wird an die Arbeit von ARCIC I über Amt und Ordination anknüpfen, die einen neuen Kontext für die Diskussion über die Folgen der Bulle *Apostolicae curae* (1896) bietet.

Im Licht unserer Übereinstimmung müssen wir auch die gegenwärtigen und künftigen Implikationen der Ordination von Frauen zum Priestertum und zum Bischofsamt in jenen anglikanischen Provinzen ansprechen, die der Auffassung sind, daß dies eine legitime Entwicklung innerhalb der katholischen und apostolischen Tradition ist. Als die Lambeth-Konferenz von 1988 beschloß, daß „jede Provinz die Entscheidung und die Auffassungen anderer Provinzen bezüglich der Ordination oder Konsekration von Frauen zum Bischofsamt respektiert“, hat sie auch die Bedeutung unterstrichen, „den höchstmöglichen Grad der Gemeinschaft mit den Provinzen zu bewahren, die unterschiedlicher Auffassung sind“ (Resolution 1,1).

Papst Johannes Paul II. sagte in seinem kurz nach der Lambeth-Konferenz an den Erzbischof von Canterbury gerichteten Schreiben: „Die katholische Kirche wendet sich wie die orthodoxe Kirche und die altorientalischen Kirchen entschieden gegen eine solche Entwicklung; sie sieht sie als einen Bruch mit der Tradition an, und zwar von einer Art, bei der es uns nicht zusteht, sie zu billigen.“ Unter Bezugnahme auf die Arbeit von ARCIC für die Versöhnung der Ämter sagte der Papst: „Die Ordination von Frauen zum Priestertum in einigen Provinzen der Anglikanischen Gemeinschaft sowie die Anerkennung des Rechtes einzelner Provinzen, mit der Ordination von Frauen zum Bischofsamt fortzufahren, scheint dieses Studium im voraus zu entscheiden und den Weg zu einer gegenseitigen Anerkennung der Ämter wirklich zu blockieren“ (Brief von Papst Johannes Paul II. an den Erzbischof von Canterbury, 8. Dezember 1988).

Ein anderes Feld, mit dem sich die Kommission laufend beschäftigt, betrifft die moralischen Probleme. Unser unterschiedliches geschichtliches Erbe hat uns manchmal dazu geführt, moralische Fragen auf unterschiedliche Weise zu behandeln. Unser Studium wird die moralische Dimension christlichen Lebens untersuchen und versuchen, ihre Bedeutung sowohl für die Gemeinschaft als auch für die Wichtigkeit der Übereinstimmung oder der Differenz in besonderen moralischen Fragen zu erklären und zu bewerten.

Es ist offensichtlich, daß die oben erwähnten Fragen eng verbunden sind mit der Frage der Autorität. Wir glauben weiterhin, daß ein übereinstimmendes Verständnis der Kirche als Gemeinschaft den angemessenen Kontext bietet, in dem das Studium über Autorität in der Kirche, das von ARCIC I begonnen wurde, weiterzuführen ist. Ein weiteres Studium wird sich als notwendig erweisen hinsichtlich der bischöflichen Autorität, besonders des universalen Primats und des Amtes des Bischofs von Rom; der Frage der provinziellen Autonomie in der Anglikanischen Gemeinschaft; der Rolle der Laien bei der Entscheidungsfindung in der Kirche. Diese Arbeit wird auch die Antwort der

Lambeth-Konferenz von 1988 und die Antwort der Römisch-Katholischen Kirche auf den *Schlussbericht* von ARCIC I in Betracht ziehen.

58. So ernsthaft diese verbleibenden Hindernisse auch erscheinen mögen, so sollten wir nicht das Ausmaß der bereits zwischen unseren beiden Kirchen bestehenden Gemeinschaft übersehen, das wir im letzten Teil dieser Erklärung beschrieben haben. In der Tat wird uns das Bewußtsein dieser Tatsache helfen, den Schmerz unserer Unterschiede ohne Gleichgültigkeit oder Verzweiflung zu ertragen. Es sollte Anglikaner und römisch-katholische Christen ermutigen, auf lokaler Ebene nach weiteren Schritten zu suchen, durch die dieser Gemeinschaft, die wir miteinander teilen, konkret Ausdruck gegeben werden kann. Para-

doxerweise empfinden wir jene verbleibenden Unterschiede um so schärfer, je näher wir zusammenrücken. Die Geduld und die Hochherzigkeit, mit der wir nach einer Lösung dieser verbleibenden Unterschiede suchen, wird den Charakter der volleren Gemeinschaft, nach der wir streben, bezeugen. Gemeinsam mit allen Christen sind Anglikaner und römisch-katholische Christen von Gott berufen, weiterhin das Ziel der vollständigen Gemeinschaft des Glaubens und des sakramentalen Lebens zu verfolgen. Wir müssen diesem Ruf gehorchen, bis alles zur Fülle jener Gegenwart Gottes gelangt, dem Vater, Sohn und Heiligem Geist, aller Ruhm, alle Danksagung und jeglicher Lobpreis zuteil werde in alle Ewigkeit. Amen.

Wider die harmlose Redseligkeit

Thesen zur Sprachkultur in der heutigen Kirche

Die Sprache der Kirche ist heute weithin kraftlos. Es werden viele Worte gemacht, in denen aber weder von dem herausfordernden Anspruch der biblischen Sprache noch von wirklicher Zeitgenossenschaft viel zu spüren ist. Das ist die Quintessenz der Thesen zur Sprachkultur in der heutigen Kirche, die der Salzburger Dogmatiker Gottfried Bachl ursprünglich für ein Gespräch mit einer Kommission der Deutschen Bischofskonferenz verfaßt hat. Bachl sieht die Kirche in der Gefahr, in ihrer Verkündigung das Geheimnis Gottes ebenso zu verfehlen wie das Leben der Gegenwart.

1. Der Mensch lebt vom Wort Gottes, nicht von der Hermeneutik, die auf dieses angewendet wird. Das Wissen um den Sachverhalt ist in der Kirche vorhanden, aber in der Praxis des Sprechens überwuchert oft genug der sekundäre Text das primäre Wort, vor allem in der Liturgie.

Der Christ ist im Glauben dem göttlichen Sein zugewendet, das sich im Wort vollzieht und im Wort gibt. Der Mensch empfängt Dasein und Gnade, indem er das Wort Gottes aufnimmt. Die Sprache ist nicht das Haus, das Gott und die Menschen enthält, sie spricht nicht selbst als ein heimliches Subjekt. Sie kommt aus Gott, Gott spricht sie, macht den Menschen sprechend und so, ausgehend von Gott, antwortend im Menschen geschieht sie, nie gelöst von den Personen, die sie können.

„Dem Rätselwort muß irgendwann standgehalten werden“

Das Wort Gottes ertönt in der Welt in menschlichen Worten. Es ist zu unterscheiden zwischen dem Wort selbst und den geschriebenen oder gesprochenen Gestalten der Vermittlung. Vom Wort lebt der Glaube, und er findet es im Zeugnis der Heiligen Schrift, in der Predigt, in Bekenntnissen eines vom Geist Gottes aufgewählten Lebens. Die Sorgfalt an der Sprache ist von Anfang an im Sprechen der christlichen Zeugen zu spüren. Sie achten

auf die Einmaligkeit des Wortes, das Leben ist, sie heben hervor die Text- und Lautgestalten, in denen es in besonders wirksamer, verlässlicher Weise angesagt wird. Der Heiligen Schrift wird im Gottesdienst ein eigener, hoher Platz gegeben, das Lesen der Texte ist ein feierlicher Akt, an die Weihe zum Lektor gebunden. Die Predigt, die der Erschließung zu dienen hat, rückt nahe an diese heilige Stelle des Evangelienbuches heran. Das führt im Laufe der Zeit zu Stilisierungen, die der Sprache Gewalt antun, weil das Sprechen mehr und mehr zum Ritus wird. Es war immer wieder nötig, das Wort, den Text aus Überfremdungen, aus Überwältigungen und Vermengungen zu befreien. In diese Richtung hat auch das Zweite Vatikanum gearbeitet, es wollte gewiß eine neue Aufmerksamkeit auf die Eigenart der Sprache des Evangeliums auslösen. In der Verwirklichung seines Impulses ist seither viel Gutes und Notwendiges geschehen. Mir scheint aber, daß auch bedenkliche Entwicklungen eingesetzt haben, die vor allem im Gottesdienst zu beobachten sind.

Paulus hat 1 Kor 13, 12 geschrieben: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort.“ Er hat damit den theologischen Grundsatz genannt, nach dem die Gegenwart des Wortes Gottes im Zeugnis der Menschenworte zu verstehen ist. Dieser Grundsatz ist praktisch verwischt, wenn im fundamentalistischen Griff nach der endgültigen Eindeutigkeit des Textes seine Dunkelheit und Rätselhaftigkeit übertan wird. Die Vorläufigkeit auch des besonderen heiligen Zeugniswortes ruft den Leser und Hörer in die Anstrengung der Auslegung. Wahrscheinlich handelt es sich in dieser kurzschließenden Ungeduld um eine Reaktion auf eine andere Tendenz, die weiter um sich gegriffen hat. Das Rätselwort der Schrift wird einem unendlichen Prozeß der Vermittlung unterworfen, in dem kein *Jetzt* des Verstehens zugelassen wird, ehe nicht das ganze Potential der Auslegung ausgeschöpft ist. Der vorliegende Text wird in eine endlos fließende Pädagogik transponiert, die nie haltmacht, um das flüchtige Wort zu bewohnen. So vergehen sich beide, Funda-